

PREDIGT

Sonntag 8. Juni 2008

Röm 12, 2.17-21: Die Welt zum Guten hin verändern!

Pfr. Joachim Korus, Wehntalerstrasse 17, 8165 Schöfflisdorf

Römer 12, 2.17-21:

Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem, seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Wenn möglich, soweit es in eurer Macht steht: Haltet Frieden mit allen Menschen!

Übt nicht selber Rache, meine Geliebten, sondern gebt dem Zorn Gottes Raum! Vielmehr: Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Denn wenn du dies tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

Lass dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

Wir sind Kinder dieser Welt. Zu „dieser Welt“ gehört das Gesetz der Vergeltung, wie es schon der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer sagt Römer 12,17. „Wie du mir, so ich dir!“, heisst es darum überall. Gibst du mir eins drauf, gebe ich dir auch eins drauf. Schliesslich kann man sich ja nicht alles gefallen lassen. Tust du mir Gutes, tue auch ich dir Gutes – denn dann hast du es ja verdient. So muss man ernten, was man gesät hat. So ist das Gesetz dieser Welt, ähnlich wie wir es auch in der Natur finden. Das Gesetz dieser Welt ist hart und unbarmherzig, und immer wieder unberechenbar. Denn es gibt Ausnahmen. Immer wieder kommt, wer Böses tut, ohne Strafe davon. Hin und wieder erlebt, wer Gutes tut, dass ihm das nicht unbedingt auch immer mit Gutem vergolten wird. So fällt es manchmal leichter, Böses zu tun als Gutes.

So ist unsere Welt. So erleben wir das immer wieder: Zuhause in der Familie, in der Schule und am Arbeitsplatz, in der Wirtschaft und in

der Politik. Ja, sogar der viel gepriesene „faire“ Sport ist nicht sicher vor dem harten Gesetz dieser Welt, in der zwar vergolten, aber nicht immer gerecht vergolten wird. Spätestens nach der ersten ungerechten Schiedsrichterentscheidung während der gerade stattfindenden Fussball-EM spüren wir, was das bedeuten kann, und wie weh das tut, wenn der Lieblingsspieler ungerechtfertigt vom Platz muss. Doch das passiert leider nicht nur im Fussball...

Der Apostel aber sagt, wir sind nicht nur Menschen „dieser Welt“. Als Glaubende haben wir auch Anteil an einer anderen Welt. In dieser „anderen Welt“ gilt das Gesetz Christi. Es kennt die „Feindesliebe“ und die „Versöhnung“. In ihr gilt, dass „einer des andern Last trägt“ Galater 6,2. Das „Gesetz Christi“ geht über je nachdem mal Nettsein, Anstand und Hilfsbereitschaft weit hinaus. Da gilt nicht einfach „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, wie es im Alten Testament noch heisst 5. Mose 19,21. Stattdessen: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem“ Römer 12,17. Als Bürger der Gemeinde Christi, als Glieder seines Leibes, als Kinder Gottes dürfen wir nicht einfach die gleichen Mittel anwenden wie allorts üblich. Wir sollen uns von „dieser Welt“ unterscheiden, auch wenn wir ein Teil von ihr sind.

Das ist sehr schwer, und oft gelingt uns gerade dies nicht. Und doch bleiben wir Bürger zweier Welten, ob es uns gelingt, dies zu leben oder nicht. Es gelingt uns aber immer besser, wenn wir begreifen, dass die Welt Christi „dieser Welt“ nicht einfach gegenüber steht wie ein Feind. Der Spagat zwischen den beiden Welten, deren Bürger wir sind, ist eigentlich kein echter Spagat, der zerreißen will. Denn die Welt Christi umfasst, ja umarmt „diese Welt“ mit schöpferischer göttlicher Liebe. Das Gesetz Christi mag im scharfen Kontrast zum „Gesetz dieser Welt“ stehen; doch seine Liebe umarmt Gottes Schöpfung.

So verändert uns der Geist Gottes nicht, indem er uns zerstört, sondern indem er uns aufrichtet. Im Glauben gelingt es uns, über die Dinge und Gesetzmässigkeiten „dieser Welt“ hinaus zu schauen, und so unseren oft beschränkten Horizont zu überschreiten.

Logisch, dass dies von der Welt nicht immer verstanden wird. Diese Erfahrung mussten schon die biblischen Propheten machen, und Jesus selbst auch. So bleibt für uns Christinnen und Christen das Verhältnis zur Welt zwar gespannt, aber nicht verkrampft. Wir distanzieren uns vom harten Gesetz dieser Welt, so gut es geht, aber

nicht, indem wir es mit tödlichen Waffen bekämpfen, sondern indem wir versuchen, es aus der Liebe Gottes heraus zu übersteigen. So ist die Feindesliebe eine Vervollkommnung und Vergrößerung der Freundesliebe, und die Versöhnung ist eine Neuschöpfung aus dem Geist Gottes, der das, was nicht ist, ins Dasein ruft. So entsteht Frieden - als Vorbedingung für Leben, das sich entfalten kann.

Lass dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.

Was aber ist böse? Und was ist gut? Der berühmte Theologe, Orgelkünstler, Musikforscher, Philosoph und Urwaldarzt Albert Schweitzer formulierte kurz vor seinem 90. Geburtstag, im September 1964, sein geistiges Vermächtnis: *„Mein Wort an die Menschen“*. Darin fasst er seine Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ zusammen. Er schreibt: *„Wer die Ehrfurcht vor dem Leben für sich entdeckt hat, kommt in ein geistiges Verhältnis zur Welt. „Als gut gilt ihm dann: Leben zu erhalten und zu fördern; entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert zu bringen. Als böse gilt ihm: Leben schädigen oder vernichten; entwickelbares Leben in der Entwicklung hindern.“*

Vor dem Hintergrund des damaligen „Kalten Krieges“ schrieb Schweitzer weiter: *„In dieser Zeit, in der Gewalttätigkeit sich hinter der Lüge verbirgt, und so unheimlich wie noch nie die Welt beherrscht, bleibe ich dennoch davon überzeugt, dass Wahrheit, Friedfertigkeit und Liebe, Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt ist. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe und der Wahrheit, der Sanftmut und der Friedfertigkeit rein und stetig genug denken und leben. Alle gewöhnliche Gewalt in dieser Welt schafft sich selber eine Grenze, denn sie erzeugt eine Gegengewalt, die ihr früher oder später ebenbürtig oder überlegen sein wird. Die Gütigkeit aber wirkt einfach und stetig ... Indem sie Gütigkeit weckt, verstärkt sie sich selber. Deshalb ist sie die zweckmässigste und intensivste Kraft. Was ein Mensch an Gütigkeit in die Welt hinausgibt, das arbeitet an den Herzen der Menschen und an ihrem Denken. Unsere törichte Schuld ist, dass wir nicht ernst zu machen wagen mit der Gütigkeit. Wir wollen immer wieder die grosse Last wälzen, ohne uns dieses Hebels zu bedienen, der unsere Kraft ver Hundertfachen kann. Eine unermesslich tiefe Wahrheit liegt in dem Worte Jesu: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Matthäus 5,5*

Albert Schweitzer knüpft hier an eine Wahrheit an, die eigentlich schon lange bekannt ist, und die sich sogar in der Natur beobachten lässt: So formulierte schon im 6. Jhd. vor Christus der chinesische Philosoph Laotse: *„Auf der ganzen Welt gibt es nichts Weicheres und nichts Schwächeres als das Wasser; und doch: In der Art, wie es dem Harten zusetzt, kommt ihm nichts gleich. Jedermann auf Erden weiss darum, dass das Schwache das Starke besiegt und Weiches das Harte besiegt; aber niemand vermag danach zu handeln.“*

Es ist also nicht unser Geist, der fähig ist, das „Gesetz dieser Welt“ zu übersteigen. Wir glauben, dass es der Geist Gottes in unserem Geist ist, welcher uns dazu bringt, über unsere eigentliche „Natur“ hinaus zu wachsen und Dinge zu tun, die wir sonst nicht täten. Es ist die Liebe Gottes, die unser oft hartes Herz weich werden lässt, damit auch wir erfahren, dass *„das Weiche das Harte besiegt“*. So bittet der Berner Dichterpfarrer Kurt Marti (*1921):

*„Ach, dass ich, wenn's drauf ankommt,
im Gegner den Bruder,
im Störer den Beleber,
im Unangenehmen den Bedürftigen,
im Süchtigen den Sehnsüchtigen,
im Säufer den Beter,
im Prahlhans den einst Gudemütigen,
im heute Feigen den morgen Mutigen,
im Mitläufer den morgen Geopferten,
im Schwarzmalen den Licht- und Farbenhungrigen,
im Gehemmten den heimlich Leidenschaftlichen erkennen könnte!
Leicht ist das nicht.
Es bräuchte, o Gott, die Gegenwart Deines Geistes!
Und wie schaffe ich, der Ängstliche, es,
im Lauten den Leisetreter,
im Arroganten den Angsthasen,
im Behaupter den Ignoranten,
im Auftrumpfer den Anpasser
zu entlarven?*

Auch das, auch das gehört zur Liebe, wie Jesus sie lebte.“

Aus: *Urgrund Liebe*, Stuttgart 1987, S. 33

Als Kinder seiner Welt sind wir auch Kinder „dieser Welt“. Und können sie darum unter Gottes Wort zum Guten hin verändern. AMEN.